

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **45 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

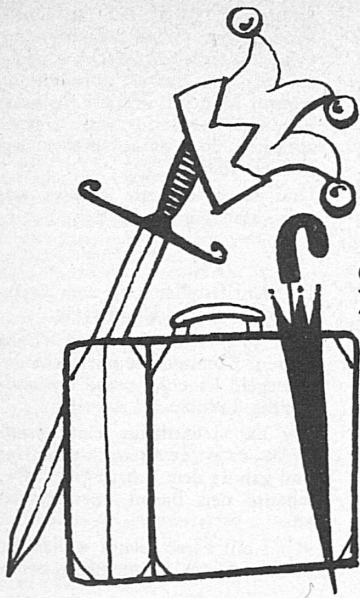
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, 9400 Rorschach

216

Ratssitzung

Nach stundenlangen Beratungen machen sich deutliche Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Der Ratspräsident unterbricht deshalb die Sitzung mit der Erklärung: «Nachdem ich feststelle, daß verschiedene Kollegen im Begriffe sind, den verpaßten Mittagsschlaf nachzuholen, will ich den Rat in eine Pause entlassen.»

Aphorismus zu einer Zeitungsseite mit 12 Verkehrsunfällen

Der Tod ist an und für sich in unserer Zeit ein träger Geselle geworden. Man hat ihn mit mancherlei Pillen und Pülverli eingeschläfert. Und wenn die Menschen ihn mit pfeifenden Motoren nicht stets weckten, wer weiß, er stürbe vielleicht selbst ...

Umweltschutz

Auf der Straße geht ein Mann, ein Herr. Er hat aus seiner Tasche ein Papier genommen und wickelt ein Brot oder etwas Aehnliches aus. Zwei Straßen lang ist er an dem Gebäck. Dann hat er nur noch das Papier in der Hand. Langsam zerknüllt er es und sieht es nachdenklich an.

Hierauf blickt er nach rechts, dann nach links, dann dreht er sich um, dann geht er weiter und biegt in die dritte Straße ein. Immer noch hat er das Papier in der Hand. Immer noch blickt er suchend umher.

Er biegt um die Ecke in die vierte Straße ein. Ha – die Ecke! Gerade an diesem Eck faßt er den Entschluß. Er blickt noch einmal vorsichtig

nach rechts, links, hinten und vorne. Dann öffnet er den Briefkastenschlitz und – leer sind seine Hände.

Guter Rat

«Sie brauchen mehr Bewegung», empfiehlt der Arzt dem Patienten. «Sie sollten mindestens eine Stunde am Tag spazierengehen.»

«Hm. Bevor ich die Post austrage oder hinterher?» fragt der Briefträger.

Wiener G'schichten

Ein Fremder kommt in ein österreichisches Dorf und sagt zu einem Einheimischen: «Ich habe gehört, das Trinkwasser hier ist gesundheitsschädlich ... Was tun denn Sie, um sich vor Schaden zu bewahren?» – «Alstern», sagt der Einheimische, «unser Wosser ist wirkli a Dreck. Mir do, mir nehmen s, dös Wosser, mir kochen s ob, dös Wosser, mir gebn a bisserl Chlor dazua ...» – «Und?» – «Und nachher trinkn ma an Wein!»

Ein ausländischer Tourist fragt an der Kärntnerstraße in Wien einen Passanten: «Könnten Sie mir sagen, wie spät es ist?» – «Jo», brummt der Wiener und entfernt sich.

Huber geht die Ringstraße entlang. Plötzlich bleibt er stehen und spricht einen Herrn an: «Sagn S, san Se a Alkoholiker?» – «Nein, wo denken Sie hin?» entrüstet sich der Angesprochene. – «Fein», meint Huber, «dann halt'n S ma de Weinflaschn, i muaß ma nämli die Schuah zuabindn.»

Zwei junge Wienerinnen unterhalten sich nach den Nationalratswahlen: «Lintschi, wie hast denn gewählt?» – «Oh, in mein Minikleiderl mit den Rüscherln!»

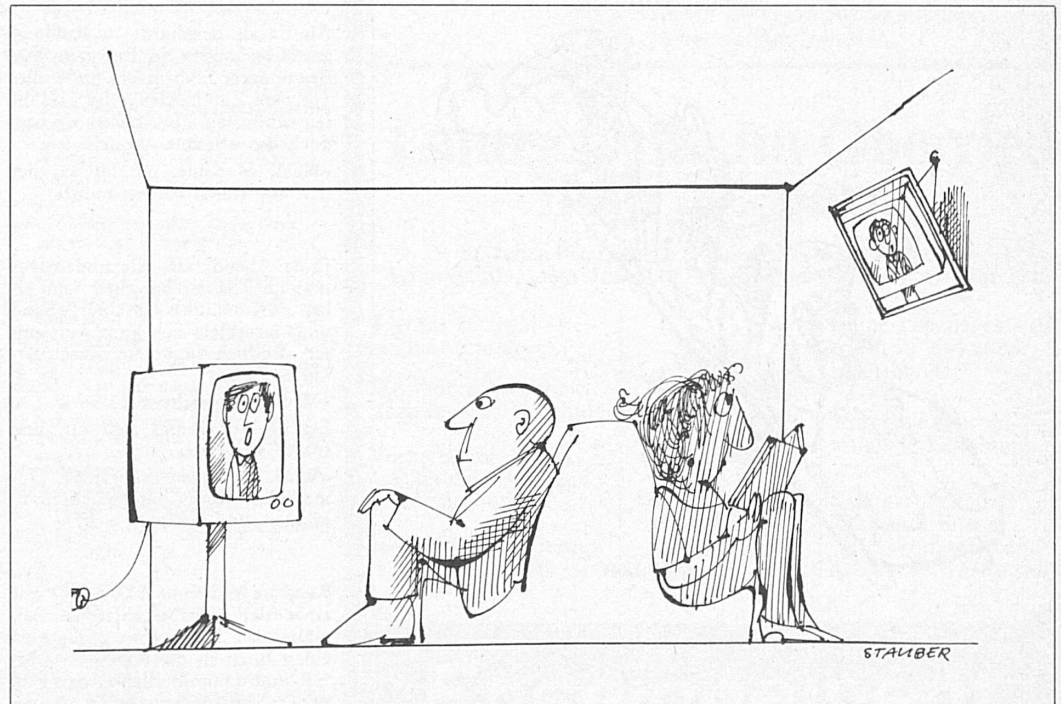
Ein Baum von einem Mann, gegen hundert Kilo schwer und fast zwei Meter groß, kommt aufs Hernalser Polizeikommissariat und meldet: «Mi hat aner beraubt! So

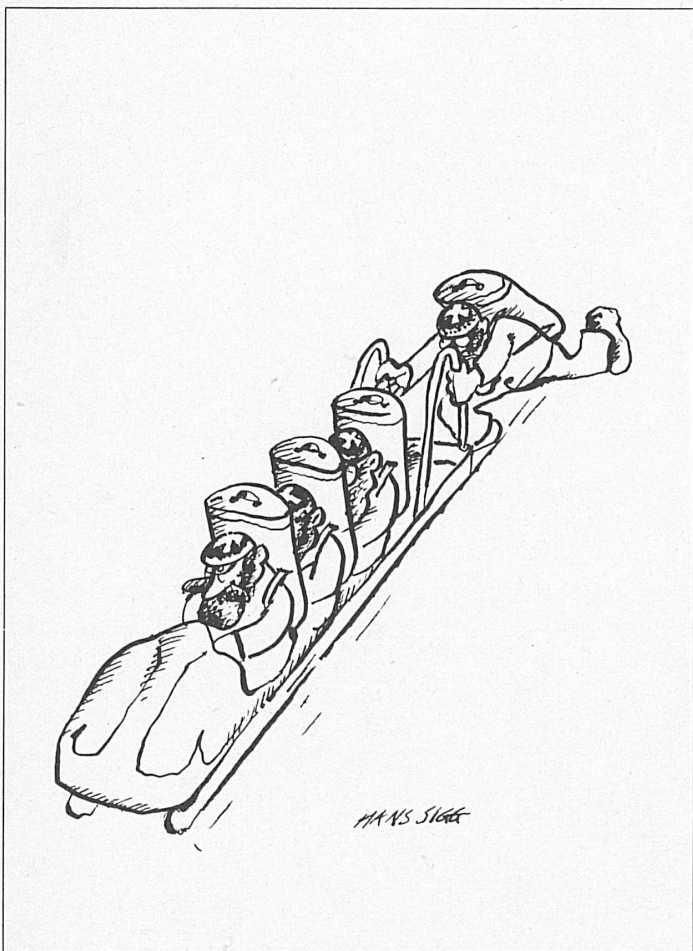
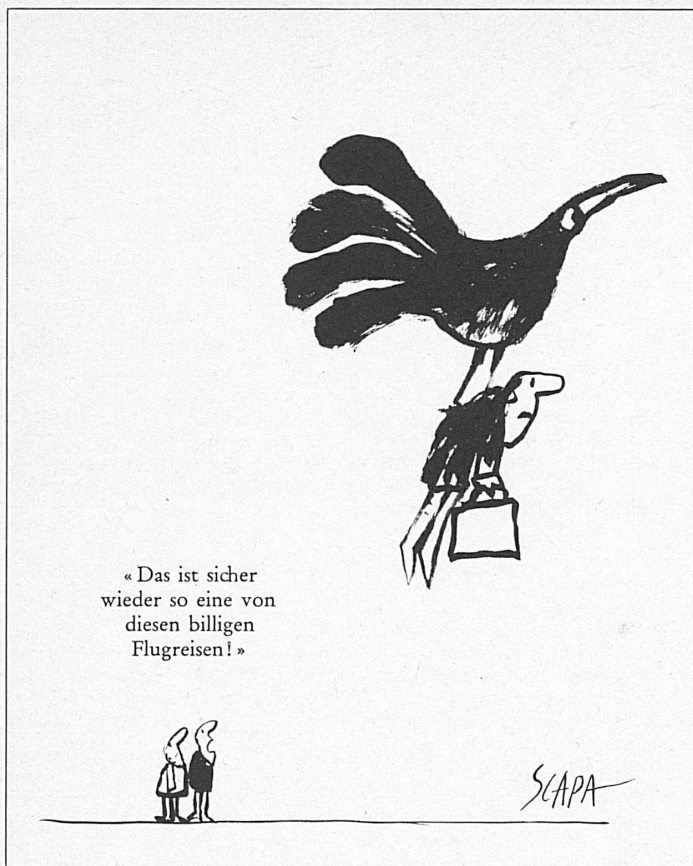
a Kerl hat ma in aner finstern Stroßen die Brieftaschn weggenommen – 500 Schilling warn drin!» – «Wer sind Sie denn?» fragt der Inspektor. – «I bin der Bill Buffalo, Europameister im Schwergewichtsboxen!» – «Was?» staunt der Inspektor, «und da lassen Sie sich einfach die Brieftasche mit 500 Schilling wegnehmen?» – «Wissen S, Herr Inspektor», sagt der Champion, «für so a klane Börsen kämpf i net!»

Vater und Sohn besuchen den Schönbrunner Tiergarten. Der Sohn greift durch ein Gitter und zieht einen der Tiger am Schwanz. «Hanserl», sagt mahndend der Vater, «dös derfst net. Wann dös der Wärter sieht, wird er wüld!»

Herr Rastl kommt Sonntagmittag vom Fußballmatch Austria gegen Rapid nach Hause: das Gesicht zerkratzt, auf der Stirne ein Pflaster, einen Arm in der Schlinge. «Wie kommst denn du nach Haus?» entsetzt sich die Gattin. «Gell, Mizzerl», beschwichtigt er sie, «dös ham ma abgemacht, am Sonntag kann ich mi unterhalten, wie ich will!»

«Das Rauchen müssen Sie sich unbedingt abgewöhnen», sagt der Arzt zum Hintermeier, «am besten kommen Sie ans Ziel, wenn Sie sich immer wieder sagen, daß Sie gar nicht rauchen wollen und Zigaretten Ihnen überhaupt nicht schmecken!» – «Naa, Herr Doktor», zweifelt Hintermeier, «i glaub kaum, daß dös ma hilft, i woaß do selbst am besten, wos i zammlüg!»





Anekdoten

Ein bekannter Kritiker kam bei einer Premiere erst nach dem ersten Akt. Der Direktor war gekränkt.

«Sie, ein einflußreicher Kritiker, kommen erst jetzt? Wie wollen Sie da etwas Vernünftiges über das Stück schreiben!»

«Unbesorgt», war die Antwort. «Ich bin gerade bei einer Pokerpartie im Presseklub und habe großes Glück. Geben Sie mir nur das Programm, und ich werde Ihnen schon eine gute Kritik schreiben.»

Die gefeierte Schauspielerin Caroline Bauer (1807-1877) gab bei Gastspielen reichliche Trinkgelder und hatte für jeden ein freundliches Wort. So sagte sie in Leipzig zu einem Lampenputzer:

«Ich habe schon viele Lampenputzer gesehen, aber so etwas Prachtvolles von Lampenputzer wie Sie gibt's in ganz Deutschland nicht mehr!»

Der fünfundneunzigjährige Pablo Casals wurde gefragt, warum er immer noch täglich vier bis fünf Stunden übe. Er erklärte: «Weil ich glaube, daß ich beim Cellospiel immer noch Fortschritte machen kann.»

«Von jetzt an lasse ich Sie schon im ersten Akt umbringen», sagte der Regisseur zum Helden, «und nicht erst im dritten.»

«Warum?»

«Weil ich nicht riskieren will, daß das Publikum es im zweiten Akt tut.»

Als Sarah Bernhardt in Rußland gastierte, mußte ein Extrazug ihre Bewunderer hinbringen. Sie wollte vor dem Zaren Alexander III. ihren schönsten Hofknicks machen, doch das erlaubte er nicht.

«Nein, Madame, ich bin es, der sich vor Ihnen beugen muß!»

Eines Abends saß Alexander Dumas im Theater bei einer sehr albern Komödie neben George Sand und unterhielt sich ganz laut mit ihr. Endlich sagte ein Zuschauer hinter ihnen:

«Wollen Sie nicht still sein?»

Da drehte Dumas sich um und fragte erstaunt:

«Was? Sie haben das Glück, Dumas und George Sand zu hören zu können, und beklagen sich?!»

Pasquale Mancini (1817-1888) war einer der meistbeschäftigten Anwälte von Turin. Ihm genügte es, einen Blick in die Akten zu werfen, und dann überließ er den Rest seiner Improvisationsgabe. So ge-

schah es, daß er sich bei einem Prozeß irrt und die Sache seines Gegners vertrat; ein Nachbar machte ihn leise darauf aufmerksam, worauf Mancini unbeirrt fortfuhr: «So wird zweifellos unser Gegner sprechen, doch darauf können wir ihm erwidern ...»

Und nun widerlegte er alles, was er bis dahin gesagt hatte.

Ein Schriftsteller kam zum Baron Henri Rothschild und sagte:

«Ich muß dringend nach Nizza fahren. Könnten Sie mir nicht das Reisegeld leihen? Es sind achtunddreißig Francs.»

Der Baron entnahm seiner Brieftasche zwei Zwanzigfrancsscheine und gab sie dem Schriftsteller. Der schaute den Baron vorwurfsvoll an.

«Und mit zwei Francs wollen Sie mich in Nizza ankommen lassen?»

«Die Liebesszenen sind ganz miserabel! Kann der Liebhaber sich denn nicht vorstellen, daß er in seine Partnerin verliebt ist?»

«Das ist ja gerade das Malheur! Er ist wirklich in sie verliebt.»

In Berlin erzählt man sich:

An der Zonengrenze treffen sich zwei Dackel, einer aus West-Berlin, einer aus der Sowjetzone.

«Na, wie geht's denn da drüben?» fragt der Westberliner.

«Großartig! Es könnte gar nicht besser gehn!» erwidert der.

«Warum bist du dann herübergekommen?»

«Ach, ich wollte mich nur wieder einmal richtig ausbellen!»

Im ersten Akt von «Emilia Galotti» hat der Rat Camillo Rota seinem Prinzen ein Todesurteil zur Unterschrift vorzulegen. Der Prinz, leichtfertig, verliebt und sehr in Eile, sagt gleichmütig:

«Ein Todesurteil? Recht gern!»

Daraufhin tut Rota, als hätte er das Urteil nicht in seiner Mappe, und, nachdem der Prinz seinem neuen Liebesabenteuer nachgeeilt ist, bleibt Rota allein auf der Szene und sagt:

«Es schnitt mir in die Seele, dieses gräßliche «Recht gern»!»

Nun war der Darsteller des Prinzen ein Bayer, die Rolle war ihm neu und nicht sehr geläufig, und so sagte er denn weniger gleichmütig als gemütlich:

«Ein Todesurteil? Dös wern mir glei habn!»

Und so wurde der arme Rat Camillo Rota um seinen Aktschluß gebracht und mußte stumm und kopfschüttelnd abgehen. Denn er konnte doch nicht gut behaupten, das gräßliche «Dös wern mir gleich habn» habe ihm in die Seele geschnitten.